

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Führer. 1927-1944 1933

85 (26.3.1933) Rasse und Volk

Kasse und Volk

Ein unbekannter Brief Richard Wagners in Karlsruhe

In Karlsruhe ist ein bisher unbekannter und unveröffentlichter Brief Richard Wagners im Privatbesitz aufgefunden worden, den der Meister im Jahre 1853 aus Zürich an den Berliner Kapellmeister Rudolph Schöneck gerichtet hat. Der Brief, der sechs engbeschriebene Seiten umfasst, wovon die letzte abgebildet ist, behandelt Wagners Bemühungen um eine Aufführung seines „Tannhäuser“ in Berlin und hat folgenden Wortlaut:

Lieber Freund!

Kürzlich schrieb mir der Theateragent Michaelson aus Berlin mit Schreck darüber, daß von Ihnen der Tannhäuser auf dem Kroll'schen Theater gegeben werden sollte: er hätte dagegen schon im Sinne gehabt, diese Aufführung auf dem Wilhelmstädter Theater durch die Leipziger Gesellschaft zu vermitteln. Derauf antwortete ich ihm, daß ich meine Einwilligung zu solch einer Aufführung weder der Leipziger Gesellschaft, noch sonst irgend jemand geben würde, sondern lediglich Herrn Wallner, weil er Sie zum Musikdirektor und Messert zum Tannhäuser habe; daß in Ihnen und Messert meine Garantie liege, und niemand anderes, außer Sie, mir dieselbe Garantie bieten könnte. Ich bat ihn, er solle dies soviel wie möglich öffentlich machen.

Dabei bleibe es denn auch!

Michaelson hat mir aber allerdings einen Floß in's Ohr gesetzt, nämlich was die Größe der Bühne betrifft: Diese soll bei Kroll doch sehr klein, bei der Wilhelmstadt dagegen bei weitem geräumiger sein. Ich gestehe, daß ich kürzlich gern durch Herrn Messert erfuhr, es sei Aussicht da, daß Herr Wallner sich mit der Wilhelmstadt, statt mit Kroll einigte; ich glaubte, Sie hätten nun in Berlin an Ort und Stelle ebenfalls gefunden, daß Kroll's Theater zu klein sei, und darauf hin seien Unterhandlungen mit der Wilhelmstadt angeknüpft worden. Aus Ihrem heutigen Briefe ersehe ich nun, daß dem nicht so ist: ich möchte jetzt wohl wissen, ob Sie das Kroll'sche Theater wirklich groß genug befunden, oder ob es sich mit dem Wilhelmstädter Theater aus anderen Gründen nicht mache.

Verstehen wir uns nun recht! Ich nehme mein Wort nicht zurück; das Aufführungsrecht des Tannhäuser für Berlin soll für diesen Sommer einzig Herrn Wallner bleiben, und künftig nur das Hoftheater dieses Recht noch gewinnen können; jedoch wünsche ich ausdrücklich, daß — wenn es irgend eine Möglichkeit sei — die Aufführung auf dem Wilhelmstädter, und nicht auf dem Kroll'schen Theater, stattfinden. Geht dies nun durchaus nicht, und glauben Sie es verantworten zu können, den Tannhäuser auf der Kroll'schen Bühne trotz ihrer Kleinheit zu geben, so will ich endlich auch von diesem Wunsche absehen, wenn dagegen für alle Fälle folgende Punkte von Herrn Direktor Wallner mir kontraktlich zugesichert werden:

1. Die Aufführung des Tannhäuser auf dem Friedrich-Wilhelmstädter, oder auch auf dem Kroll'schen Theater dürfen nur unter Ihrer (des Musikdirektor Rudolph Schöneck) Leitung stattfinden, sowie nur Herr Messert, und kein anderer Sänger die Partie des Tannhäuser singen darf, außer es geschähe dies mit Ihrer besonderen Bewilligung.
2. Es muß Ihren Anordnungen in Bezug auf die Ausstattung des musikalischen Ensembles streng und genau nachgekommen werden, denn daß Sie mir für die gute Aufführung stehen, ist der einzige Grund, der mich für Eingehen auf dies ganze Unternehmen stimmt.
3. Die Szene muß mit aller möglichen Sorgfalt genau nach den Angaben hergerichtet werden, die sich in meiner Broschüre „Ueber die Aufführung des Tannhäuser“ befinden; namentlich empfehle ich auch die Dresdener Dekorationskisten (durch Herrn Chordirektor Fischer in Dresden zu beziehen) zur genauesten Beachtung. Sie, Herr Schöneck, müssen mir aber dafür gut stehen, daß dieser Forderung genügt werde.
4. Für gute Besetzung der Frauenpartien ist Sorge zu tragen: ich empfehle Fräulein

Faßlinger in Leipzig zur Venus, und Fräulein Vamberger in Schwerin zur Elisabeth.

5. Gegen Erfüllung dieser Bedingungen wird Herr Direktor Wallner von mir ermächtigt, den Tannhäuser (vorläufig in diesem Jahre) in Berlin so oft zu geben, als es ihm gut und vorteilhaft dünkt, und ich verpflichte mich, keinem anderen Theaterdirektor oder sonst wem die Erlaubnis zur Aufführung des Tannhäuser in Berlin zu geben, außer einzig der Intendant des Königl. Hoftheaters.

6. Herr Direktor Wallner verpflichtet sich schließlich, mir für jede stattgefundene Aufführung des Tannhäuser in Berlin sechs Friedrichsd'or als Honorar zu bezahlen, sowie nach jeder dritten Vorstellung dieses Honorar nach

theilhaft ausfallen kann) bestimmt haben würde, wenn ich nicht — durch persönliche Bekanntschaft — Sie als musikalischen Dirigenten so vorteilhaft hätte kennen lernen, daß ich eben Ihnen mein ganzes Vertrauen schenken zu dürfen glaube, — wogegen ich gegen einen Dirigenten wie Herrn Nieß usw. unter allen Bedingungen protestiert hätte.

Grüßen Sie Herrn Wallner bestens von mir, ich danke ihm für den Brief an Sie: Da ich so bestimmt an Sie geschrieben habe, möge er entschuldigen, wenn ich mir einen Brief an ihn selbst hiermit ersparen zu können glaube.

Herrn Messert bin ich ebenfalls Dank für seinen Brief schuldig, melden Sie ihm denselben und grüßen Sie ihn ebenfalls herzlich von mir. Daß er aus Weimar keine Antwort er-

Handwritten note:
Nabe, möge es sich finden, wenn ich mich
an den Kaiser an dem Hofe Weimar er-
fahren zu können glaube.
Herrn Messert bin ich ebenfalls Dank
für seinen Brief schuldig, melden Sie ihm
denselben und grüßen Sie ihn ebenfalls
herzlich von mir. Daß er aus Weimar
keine Antwort erhalten, mag wohl davon
kommen, daß ihm der Kaiser nicht
rechtlich zu sprechen habe.
Was Sie nun betrifft, so freue ich
mich sehr, wenn Sie alle Welt jetzt
von dem Tannhäuser in Weimar
wissen. Bekämpfung von Ihnen selbst gehen.
Im Voraus: Ruffen wir, daß Sie unter
nehmen Ihnen zu einem so bedeutenden
günstigen Wendung Ihres Laufbahn
bringen werde!
Lieber Sie und ich, und lassen Sie bald
wieder hören
Ihrem

Zürich, 2. Mai 1853. Richard Wagner

Handwritten note:
Was Sie Ihnen den Wolfram singt, möge
es doch ja möglich zu machen suchen,
Mitterwitzer (in Dresden) in dieser
Rolle zu hören: es ist der beste Wolfram.

Zürich an meine Adresse mir zuzuschicken. Den Betrag für die fünf ersten Vorstellungen, als dreißig Friedrichsd'or soll mir Direktor Wallner jedoch sogleich als Voranschuss zusenden, und behalte ich mir vor, die Quittung dafür mit dem unterzeichneten Kontrakte zugleich ihm zuzuschicken. Auch muß ich Herrn Direktor Wallner noch verpflichten, die Textbücher für den Verkauf an der Kasse einzig durch den Verleger desselben, Herrn Hofmusikalienhändler C. F. Meisen in Dresden zu beziehen: Derselbe ist gehalten, dieses Textbuch gegen einen Rabatt von 25 Prozent den Theaterdirektoren zu überlassen, sowie nicht abgesetzte Exemplare wieder zurückzunehmen.

Sorgen Sie nun dafür, lieber Freund, daß der von Herrn Wallner gewünschte Kontrakt genau nach den angegebenen Punkten ausgefertigt und mir zugeht; erfüllt Herr Wallner meine Bedingungen, so bin ich schon durch diesen Brief an Sie gebunden, was ihm für heute wohl genügen wird.

Somit, bester Schöneck, habe ich die Sache abermals in Ihre Hände gegeben, was mir Herr Wallner gewiß nicht verübeln wird, wenn er bedenkt, daß der redlichste und bestintentionirteste Theaterdirektor mich nicht zu dieser Unternehmung (die für mich so nach-

halten, mag wohl daraus kommen, daß ihm Niess ebenjehet wohl nichts recht zu schreiben habe.

Was Sie nun betrifft, so freue ich mich herzlich, Ihnen vor aller Welt jetzt einen Beweis meines Vertrauens und meiner Achtung vor Ihrem Talent geben zu können: hoffen wir, daß dies Unternehmen Ihnen zu einer hochverdienten günstigen Wendung Ihrer Laufbahn nützen werde!

Leben Sie wohl, und lassen Sie bald wieder hören

Ihrem

Richard Wagner.

Zürich, 2. Mai 1853.

P. S. Wer bei Ihnen den Wolfram singt, möge es doch ja möglich zu machen suchen, Mitterwitzer (in Dresden) in dieser Rolle zu hören: er ist der beste Wolfram.
Es dürfte kaum bekannt gewesen sein, daß Wagners Bemühungen dahin gingen, die Oper zunächst an einem Privattheater in Berlin heranzubringen, nachdem die Verhandlungen mit der „Generalintendantur der Königl. Preussischen Hofmusik“ fruchtlos geblieben waren. Dort hatte man ihm den Rat gegeben, „einiges aus der Oper für Militärmu-

sik zu arrangieren, was dann dem König während der Wachtparade zu Gehör gebracht werden sollte, da dieser nur Werke annehme, die ihm bereits bekannt seien.“ Wagner hatte dazu bemerkt: „Dieser konnte ich wohl nicht gedemütigt und bestimmter zur Erkenntnis meiner Stellung gebracht werden!“

Bekanntlich brachte das Berliner Königl. Opernhaus den „Tannhäuser“ erst volle zehn Jahre nach der Dresdener Uraufführung vom 7. Januar 1856 erstmalig für Berlin zur Aufführung und der neu aufgefundenen Brief fällt hier gewissermaßen eine Lücke aus, die für die Wagner-Forschung von größter Wichtigkeit ist. Es ist uns eine Genugthuung, gerade im Jubiläumsjahre hierzu beitragen zu können.

Fritz Becker, Karlsruhe.

Kampf um das Fremdwort

Der Kampf des Allgemeinen Deutschen Sprachvereins gegen Ueberschwemmung der deutschen Sprache mit Fremdwörtern wird seit vielen Jahren zäh und unablässig geführt. Wenn trotzdem noch immer nicht von einem durchschlagenden Erfolg — manches ist allerdings erreicht worden — gesprochen werden kann, so liegt das an der mangelnden Unterstützung der Sprachreinigungsbestrebungen im Volke selbst. Deshalb muß das deutsche Volk im Interesse seiner Muttersprache mehr als bisher sich bemühen, häßliche und überflüssige Fremdwörter aus dem deutschen Sprachgebrauch auszumerzen. Daß daneben auch die Behörden auf diesem Gebiet Wertvolles leisten können, zeigt, wie die „Wandelhalle“ berichtet, das Beispiel des Versicherungsaufsichtsgesetzes, in dem seitens des Reichswirtschaftsministeriums der Versuch unternommen wurde, den ungeheuren Wust der gerade im Versicherungsgewerbe auftretenden Fremdwörter nach Möglichkeit zu beseitigen. Es ist zu hoffen, daß sich der Erfolg dieses behördlichen Vorgehens auch in der Versicherungspraxis bald durchsetzt. Statt „Prämie“ wird man dann in Zukunft Entgelt, statt „Nettoprämie“ Reinertrag, statt „Bruttoprämie“ Rohentgelt sagen. Die „Prämienreserve“ und der „Prämienreservecapital“ werden verschwinden zugunsten einer Deckungsrücklage und eines Deckungsfonds. Aus dem „Registrier“ wird, wie jetzt schon vielfach üblich, allgemein ein Verzeichnis werden. An die Stelle des „Gründungs-, Garantie- und Betriebsfonds“ tritt das neue Aufsichtsgesetz einen „Gründungs-, Gewähr- und Betriebsfond“; statt „Reservecapital“ sagt es Verluirücklage, statt „Storno“ Abzug, statt „Reduktion“ Herabsetzung, statt „Tantieme“ Vergütung, statt „Tarif“ Staffel usw. In die Stelle der „Police“ ist ja schon jetzt fast allgemein der Versicherungsschein getreten. Wie man sieht, hat der Gesetzgeber, der gleichzeitig sprachreinigend wirken will, im Versicherungswesen ein umfangreiches Arbeitsfeld gefunden. Da es auf vielen anderen Gebieten ähnlich aussieht, wäre dort ein gleiches Vorgehen zu begrüßen.

Vaterlandsliebe ist nicht ein gemüthlich wärmendes Herdfeuer, sondern es ist eine lodern- de Flamme. Frhr. v. Stejn.

Von der Liebe zum Vaterland

Vater: „Du liebst Dein Vaterland, nicht wahr, mein Sohn?“
Sohn: „Ja mein Vater, das tue ich.“
Vater: „Warum liebst Du es?“
Sohn: „Weil es mein Vaterland ist.“
Vater: „Du meinst, weil Gott es gesegnet hat mit vielen Früchten, weil viele schöne Werke der Kunst es schmücken, weil Helden, Staatsmänner und Weise, deren Namen anzuführen, kein Ende ist, es verherrlicht haben?“
Sohn: „Nein, mein Vater, Du verführst mich.“
Vater: „Ich verführe Dich?“
Sohn: „Denn Rom und das ägyptische Delta sind, wie Du mich gelehrt hast, mit Früchten und schönen Werken der Kunst und allem, was groß und herrlich sein mag, weit mehr gesegnet als Deutschland. Gleichwohl, wenn Deines Sohnes Schicksal wollte, daß er darin leben sollte, würde er sich traurig fühlen, und es nimmermehr so lieb haben, wie jetzt Deutschland.“
Vater: „Warum also liebst Du Deutschland?“
Sohn: „Mein Vater, ich habe es Dir schon gesagt!“
Vater: „Du hättest es mir schon gesagt?“
Sohn: „Weil es mein Vaterland ist.“
Friedrich von Kleiß.